

31. Die Ritter der Kokosnuss

Es ist ein wunderschöner Herbsttag, Anfang Oktober, so wie heute, am 5. Oktober 2018, wo ich diese Geschichte schreibe. Das Wetter lädt ein zu einer kleinen Wanderung ins Salzburgische. Es ist später Morgen, die Sonne löst die Nebelschleier zunehmend auf, die aus den Niederungen aufsteigen. Das Gras ist noch taunass. Himmlische Stille liegt über dieser Landschaft, die plötzlich unterbrochen wird von einem rhythmischen Klapp-klapp, klapp-klapp, klapp-klapp, das langsam näher kommt. Dann tauchen die ersten behelmten Köpfe über der Hügelkuppe auf. Waffen glänzen im Sonnenlicht. Insgesamt acht Mann zählt die kleine Truppe, die direkt auf dich zuhält.

Die Ritter der Kokosnuss, schießt es dir durch den Kopf. Doch diese Reiter hier haben echte Pferde, „wohlgezeugt und gewappnet“, und der Klang stammt von echten Hufen und nicht von hohlen halben Kokosnüssen wie in Monthy Pythons Film. Doch du hast Glück: Es sind keine Raubritter oder sonstigen ungueten Gesellen. Sie reiten im Dienst des Erzbischofs von Salzburg und haben vor wenigen Tagen erst in ihrem Dienstvertrag unterschrieben, dass sie „den Freunden und des Gottshaus Leuten nichts nicht nehmen auf dem Land noch in den Städten“. Bleibt nur zu hoffen, dass sie in der Grammatik nicht sattelfest genug sind und diese Aufforderung so verstehen, wie sie wohl tatsächlich gemeint ist: nämlich, den Freunden wirklich nichts zu nehmen. Denn grammatikalisch richtig verstanden, würde diese doppelte Verneinung gerade das Gegenteil fordern: die Freunde erst recht auszuplündern.

Nun, dich einen Freund des Erzbischofs von Salzburg zu nennen, wäre zwar ein wenig zu schmeichelhaft, aber du bist immerhin einige Jahre lang als sein franziskanischer Mitbruder am gleichen Tisch mit ihm gesessen. Ihr seid miteinander Schi gefahren und habt auch sonst einiges an heiteren und ernsthaften Erfahrungen miteinander zu teilen. Eine Erinnerung an ihn trägst du immer noch bei dir: das Loch in der Spitze deines Taschenmessers, das du ihm, dem gelernten Elektriker, geborgt hattest, damit er einen Fehler an der Lampe im Kreuzgang des Wiener Franziskanerklosters repariere. Nur hatte er, der gelernte Elektriker, vergessen, die Sicherung auszuschalten. Seit damals also hat dein Taschenmesser dieses Loch. Und nicht zuletzt: Er ist ein steirischer Vulkanländer wie du, geboren mitten im Waltersdorfer-Land, in St. Anna am Aigen, wie schon hundert Jahre vor ihm Kardinal Frühwirth. Seine Schergen werden dir also wohl kein Leid zufügen.

Doch nein, bei diesem Erzbischof Franz Lackner haben unsere acht Reiter ihren Dienstvertrag nicht unterschrieben. Vielmehr bei einem seiner zahlreichen Vorgänger, bei Eberhard. Allerdings nicht beim großen Eberhard II. von Regensburg, dem bisher am längsten regierenden Erzbischof von Salzburg. Er wird auch

der Vater des Landes Salzburg genannt, weil es ihm gelang, die Grenzen seines Erzbistums wesentlich zu erweitern, womit die Basis für das heutige Bundesland Salzburg geschaffen wurde. Er, der 1218 auch das Bistum von Seckau gründete, ebenso wie das Bistum Lavant (später Maribor) und Chiemsee. Dennoch beendete dieser Erzbischof Eberhard sein Leben skurrillerweise als Exkommunizierter, weil er sich im Dauerstreit zwischen dem Papst und dem Deutschen Kaiser zu sehr dem Kaiser geneigt zeigte. 42 Jahre lang musste sein Leichnam unbestattet über dem Gewölbe der Kirche von Radstadt liegen, bis endlich Papst Nikolaus IV. den Bann aufhob.¹⁴⁵

Unsere kleine Söldnertruppe hat ihren Vertrag am 20. September 1421 bei Eberhard III. (von Neuhaus) unterschrieben. Dieser ist seit 1403 Erzbischof und hat die turbulenten ersten Jahre seiner Bischofszeit bereits hinter sich, wo er sich zwei Jahre lang auch mit einem Gegenerbischof konfrontiert sah. Auch die wenig ruhmreiche Ausweisung der Juden aus allen Städten Salzburgs im Jahr 1404 ist bereits Geschichte. Den Rest seiner Amtszeit bis zu seinem Tod im Jahr 1427 bringt Eberhard mit diplomatischem Geschick und dem Bemühen, alle Streitigkeiten stets friedlich beizulegen unter Berücksichtigung aller sozialen Härten.¹⁴⁶ Bewaffnete Reiter braucht er also wohl vorwiegend für verschiedene Kurierdienste und um sein Territorium abzusichern. Zu diesem Zweck hat er also wohl vor wenigen Tagen erst diese kleine Truppe in seinen Dienst aufgenommen. Immerhin geht es in der Nachbarschaft in den Jahren 1420–1422 turbulent zu. In Bayern tobt ein zweijähriger Krieg unter den Teilherzogtümern, in dessen Lauf mehr als tausend Dörfer in Flammen aufgehen.¹⁴⁷ Da in diesem Bayrischen Krieg auch Söldner eine große Rolle spielen, wäre es sogar denkbar, dass unsere kleine Söldnertruppe zuvor bei einem der bayrischen Herzoge engagiert war, dann aber das Kriegsführen satt hatte und nun zu einem friedlicheren Herren gewechselt ist.

Ritter sind es wohl keine, denn sonst würde das im Vertrag erwähnt, eher aus niedrigen Adelsschichten stammende Edelknechte oder auch wohlhabende Bauernsöhne, die es sich leisten können, gleich mehrere Pferde für den Kriegsdienst auszubilden und auszurüsten und zusammen mit dem nötigen Begleitpersonal zu versorgen. Genau genommen handelt es sich um drei Herren: Einer nennt sich Heinrich Maxtuar. Ihm gehört neben dem eigenen noch ein zweites Pferd und ein entsprechender Knappe, der es reitet. Die beiden anderen haben zum eigenen Pferd noch je zwei weitere mit den entsprechenden Reitern mit in den Dienst gebracht. Der eine heißt Hans Ottenberger und der andere...

...aber nachdem du nun bereits soviel über diese kleine Truppe herausgefunden hast, wollen sie auch endlich wissen, mit wem sie es zu tun haben. Du versuchst es im breitesten steirischen Dialekt und stellst dich vor: „Hanns Woltnschorfer“. Da richtet sich der dritte Pferdebesitzer, der sich bisher noch nicht vorgestellt hat, in

¹⁴⁵ https://de.wikipedia.org/wiki/Eberhard_von_Regensberg

¹⁴⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Eberhard_III._von_Neuhaus

¹⁴⁷ https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/Lexikon/Bayerischer_Krieg,_1420-1422

seinem Sattel auf und sagt: „**Hanns Waltenstorffer**, so nenne auch ich mich!“ Du stehst mit offenem Mund und starrst ihn an, doch bevor du ihn noch weiter über das „Woher“ und „Wohin“ befragen kannst, entschwindet die kleine Reiterschar im Dienst des Erzbischofs, so mystisch wie sie aufgetaucht ist, in den Nebelschleiern der Geschichte.

Zu Hause siehst du dir den Dienstvertrag aus dem Erzstift Salzburg, den dir eine Forscherkollegin aus der großen Familia Austria-Gemeinschaft zukommen hat lassen¹⁴⁸, noch einmal genauer an:

Ich Hanns Ottenperger. Ich Hanns Waltenstorffer. und Ich Hainreich Maxtuar. Bekennen öffentlich mit dem brief, daz wir dem Hochwirdigen Fursten unsen genedigen Hren Hn Eberharten Ertzbischofen ze Saltzburg Legaten des Stuls ze Rom, und seinem gotshaus, haben und firren wellen. Ich Hanns Ottenperger drew Ich Hanns Waltenstorffer drew, und ich Hanns [Fehler: in der ersten Zeile wird er Heinrich genannt] Maxtuar zway wolgetzeugter und gewappender pferd als dartzu gehoret getreulich und angeverd (= mit gutem Willen/ ohne böse Nebenabsicht) und wohin uns unser vorgenter (= vorgenannter) Herr von Saltzburg, oder sein Hauptmann, mannet (?) in Dinsten zenutzen, alslang er uns seinen Sold darumb gibt Und alslang wir auch den von Im darumb ynnemen, da sullen wir hin reyten, und getreuleuch dienen, an (= ohne) alles geverd (s.o.). Wir sullen auch unser gelt zeren, und sullen den freunden, und des gotshaus Leuten nichts nicht nemen auf dem Lannd noch in den Stetn, und darumb hat uns unser ogent (= oben genannten) Herr von Saltzburg ganntz soldes am Moneyd hinfur das sich heut anhebet, an all unser schedn furderlich (wahrscheinlich: im Voraus) ausgericht und betzalt. Wär auch, daz wir die weil der dinst weret icht (?) redlich scheden nämen, wie die genant weren, in unss obgenten Hren von Saltzburg dinst, mit der Hauptleut wissen und weysung, die unser obgenter Herr von Saltzburg, oder sein geschäft dartzu setzet, dieselbn scheden sol uns unser ogenter Herr von Saltzburg, oder sein gotshaus widerkern (im Sinn von: erstatten), nach seines Rates rat. Also was derselb sein Rat, darumb sprichet, daran sol uns wol genügen, und sullen und wellen dabey beleiben an (= ohne) all widrred Wir sullen auch dieselben schaden, zehandnt, oder ynner ainem monerd, nach dem uns derselb sold ausgeet, mit redlicher weysung voderen (? fordern) und melden, an unsern ogentn Hren von Saltzburg, oder an sein gotshaus. Und ob wir in demselben moneyd, darnach und derselb Sold ausgeet, unser schaden nicht voderen, wie die genant waren. So ist man uns furbas nichts mer schuldig noch gepunden wider zekeren, und daruber ze urkund gebn wir den brief visigeltn mit des weysen vesten (? Albrecht) Strasser die zeit Hofmarschall ze Saltzburg anhangunden Insigel der das durch unser vleizzigen bet willen, daran gehanngen hat. Im und seinen erben anschaden darunder wir uns verpinnden mit unser trewn an aydes stat alles das stat zehalden und volbringen, daz der brief lautt. Und daz wir umb daz Insigel gebeten haben sind zeugen die werten Lyenhart Lemberger und Hanns Prawn Geben ze Saltzburg an sand Matheus Abent des heiligen zwelfboten und evangelisten Nach Cristi gepurd im Viertzehnhundertn und Ambndzwarntzigisten Jare (= 20.9.1421)

Doch wie du das Pergament auch drehst und wendest, es gibt nicht mehr über diesen Hans Waltensdorfer preis. Dabei wäre es so interessant, mehr über ihn zu erfahren. Er ist einerseits der mit Abstand älteste Namensvertreter, dem ich auf meiner Reise durch die Geschichte begegnen konnte, und muss wohl um 1390 – 1395 geboren worden sein. Das bedeutet, sein Vater wurde um ca. 1360 – 1370 geboren. Er kann natürlich völlig unabhängig von den anderen, die wenig später auftauchen und erst recht von denen, die dann noch später sehr zahlreich ins Licht treten, zu seinem Namen gekommen sein. Andererseits ist er aber in dieser

148 http://monasterium.net/mom/AT-HHStA/SbgE/AUR_1421_IX_20/charter?q=Waltensdorfer

Frühphase weit und breit der einzige mit der Namensvariante *Waltensdorfer*, die dann erst wieder 200 Jahre später auftauchen wird, allerdings ausschließlich in meinem engeren Familienzweig in der Steiermark. Könnte es also doch sein, dass irgendwelche versprengten Nachkommen dieses *reisigen* (berittenen) Knechtes dann um 1600 plötzlich in der Pfarre Straden auftauchen?

Ist Hans das *Missing Link*?

In der Chronik von Straden gibt es jedenfalls einige interessante Anregungen zum Weiterdenken.¹⁴⁹ Da wird zunächst aufgezeigt, dass sich im Mittelalter (zurückgehend bis ins 9. Jahrhundert) weite Teile der Gegend um Straden im Besitz des Erzbistums Salzburg befinden, als Südostgrenze des Salzburger Missionsgebietes. Und an der Verteidigung dieser Grenze gegen einfallende Magyaren ist auch der Salzburger Erzbischof immer wieder beteiligt.¹⁵⁰ Aber das ist lange vor Hans und seinen Reiterkollegen. Die erste urkundliche Nennung eines Pfarrers von Straden im Jahr 1188 und die Tatsache, dass Straden als Ur- und Mutterpfarre der älteste Kirchort im weiten Umkreis ist, unterstreichen die Bedeutung, die Straden in dieser Region auch für die Kirche hat.

Nach der Gründung eines eigenen steirischen Bistums Seckau im Jahr 1218 übernimmt der steirische Bischof auch die kirchlichen Ländereien, die bisher dem Salzburger Erzbischof gehörten. Auch wenn die Besitztümer nach und nach in die Hand des Landesfürsten übergehen¹⁵¹, scheinen die Besitzverhältnisse zwischen kirchlicher und weltlicher Obrigkeit gerade im Bereich Straden lange Zeit sehr verworren zu sein. Zu den Besitzungen des Bischofs von Seckau gehören jedenfalls bis 1848 auch Güter in Hof bei Straden, in Neusetz und in Unterkarla.¹⁵² Und das sind genau die Orte der ersten in den Matriken fassbaren Generationen unserer Familie in der Pfarre Straden.

Aufgrund der Grenzlage ist die ganze Umgebung bestückt mit Wehrhöfen und Turmburgen, "*vom Grundkonzept her bäuerliche, aber zur Verteidigung eingerichtete Anwesen*"¹⁵³, die zum Schutz der Grenze errichtet und als Lehen an die Dienstmannschaften vergeben werden, die auch die Aufgabe der Urbarmachung und Besiedelung haben.

Um die Verluste durch Krieg und Fehde auszugleichen, wurden unfrei geborene Bauernsöhne, obwohl diese Klasse kein Waffenrecht besaß, zum Kriegsdienst herangezogen. Es wurde ihnen so der Aufstieg in die Schichten des unfreien Adels geebnet...

¹⁴⁹ Marktgemeinde Straden (Hrsg.), *Straden*, Weishaupt-Verlag 1999 (= *Chronik Straden*)

¹⁵⁰ vgl. Christa Schillinger (Hg.), *Hof bei Straden. Ortschronik*, Weishaupt-Verlag 2004, S. 38 (= *Ortschronik Hof bei Straden*)

¹⁵¹ *Chronik Straden*, S. 36 f.

¹⁵² vgl. *Ortschronik Hof bei Straden*, S. 45

¹⁵³ *Chronik Straden*, S. 49

*Diese gänzlich unfreien Berufskrieger, die Dienste zu Pferd und im Panzer zu leisten hatten, wurden oft mit Bauerngütern belehnt. So wurde eine Reihe von Dienstleuten ansässig gemacht, jedoch waren durch wechselnde Eigentumsrechte unter den Dienstherren die auf den kleinen Wehrhöfen sitzenden Gefolgsleute ebenfalls öfters einem Wechsel unterworfen. Neue Eigentümer brachten aus ihren Stammherrschaften einen Teil der Mannen mit und belehnten diese mit Besitzungen in neu erworbenen Gebieten. Im Mittelalter war der konsequente Gebrauch von Familiennamen nicht üblich, und so ist die Herkunft der Leute teilweise sehr unsicher. Die ritterliche Mannschaft nannte sich je nach der Standeseigenschaft entweder nach ihrem Ansitz oder einem bäuerlichen Dorf und ist dadurch erst zuordenbar.*¹⁵⁴

Könnte es also sein, dass noch im 15. Jahrhundert der Salzburger Erzbischof dem Bischof von Seckau einige seiner Reiter zur Verfügung stellt, die ihm einerseits bei der Verteidigung der Grenze, aber auch bei der Erschließung des Landes helfen sollen? Könnte so Hanns Waltenstorffer nach Hof bei Straden gekommen sein? Dann könnten Urban und Martin am Beginn des 17. Jahrhunderts tatsächlich direkte Nachkommen dieses mystisch aus dem Nebel der Geschichte auftauchenden Reiters sein.

Und woher stammt dann dieser Hans? Vielleicht tatsächlich aus Wallnstorf in Oberösterreich? Vielleicht können uns seine beiden Kollegen einen Hinweis liefern. Zu Heinrich Maxtuar werde ich nicht fündig, sein Name lässt sich für mich nicht ableiten. Aber Hans Ottenperger könnte doch sehr wohl aus einer Ortschaft namens *Ottenberg* stammen. Wikipedia listet tatsächlich acht Ortschaften mit diesem Namen auf: vier in Bayern, eine in Niederösterreich, eine bei Ehrenhausen in der Südweststeiermark und zwei in Oberösterreich.¹⁵⁵

Ottenberg bei Schildorn im Bezirk Ried im Innkreis gehörte lange zu Bayern und kam erst 1779 mit dem Innviertel zu Österreich. Also versuche ich es auf gut Glück in Ottenberg bei Sipbachzell im Bezirk Wels-Land. Mit einer Entfernung (Luftlinie) von 13 km ist es der nächstgelegene Ort dieses Namens zur Ortschaft Wallnstorf bei Gunskirchen. Ottendorf scheint heute als Ortsname in jener Gegend zwar nicht mehr zu existieren, allerdings gibt es in der heutigen Ortschaft Loibingdorf eine Bio-Baumschule Ottenberg. Die Ortschaft kommt auch in den Kirchenbüchern von Sipbachzell eindeutig vor. Die Taufbücher beginnen im Jahr 1630, haben allerdings keinen Namensindex. Ich beginne zu blättern, und werde bereits auf der vierten Seite fündig:

1631: 27.1. Ottenperger Ottilia (OÖLA, Taufbuch Sipbachzell, Bd. 1, S. 4)

Vigesima septa Januarij AD 631 (= 1631) baptizatus Othilia Georgij Ottenperger et uxoris Margarethä. Patrina Othilia H?pfesbergerin

In den kommenden Jahren folgen noch weitere Kinder des Ehepaares Georg und Margaretha, und im Jahr 1633 auch ein Kind eines weiteren Paares Johann und Elisabeth Ottenperger. Der Name wird immer gleich geschrieben wie auch im Dienstvertrag von Hans Ottenperger aus dem Jahr 1421.

¹⁵⁴ ebd., S. 48

¹⁵⁵ <https://de.wikipedia.org/wiki/Ottenberg>

Natürlich muss das noch nichts beweisen, und natürlich kann Hans Ottenperger genauso gut auch von einem anderen Ort abstammen und z.B. aus Bayern kommen. Aber genauso ist es auch möglich, dass unsere drei Reiter tatsächlich Oberösterreicher sind und aus dieser Gegend stammen.

Hans (oder ein Nachkomme) aus der Ortschaft Wallnstorf, im Dienst des Erzbischofs von Salzburg, verschickt in die Südoststeiermark und dort belehnt mit einem Bauerngut in der Pfarre Straden? Sollte es je die Möglichkeit geben, diese Zusammenhänge schlüssiger darzulegen oder gar zu beweisen, dann wird das wohl einer künftigen Generation vorbehalten bleiben.

Doch wir wollen nun wieder auf sicheren Boden zurückkehren, um zunächst zu sehen, wie es mit den Nachfolgern des Schneiders Josef und seiner Konstanze im beginnenden 19. Jahrhundert weitergeht.



Auch wenn man vielleicht kein großer Ritter war, aber Pferde und Männer mussten für den Kampf gerüstet und trainiert sein.¹

¹ Bild aus dem Heidelberger Cod. Pal. germ. 152: Elisabeth von Nassau-Saarbrücken ("Herpin"), Werkstatt Ludwig Henfflin, um 1470, <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/cpg152/0086>